

Ergebnisse und Ausblick

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **70 (1997)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wurde erst 1828 eingeführt. Die musikalische Tradition des Ancien Régimes wurde unvermindert weitergeführt, ebenso die jährlichen Theateraufführungen und kleinen Opern. Bei dieser Schulneugründung erwies sich Abt Placidus als weitsichtiger und mutiger Vorsteher seines Konventes. In einer Zeit grosser politischer Unsicherheit, wirtschaftlicher Schwäche und Personalmangel im Kloster übernahm das Kloster die Führung einer öffentlichen Schule, welche nicht mehr nur den eigenen Nachwuchs sichern sollte, sondern geeignete Kräfte für Kirche und Gesellschaft ausbilden konnte. Bis zur Aufhebung Mariasteins 1874 sollte das Klosterschulwesen in der von Abt Placidus begründeten Form bestehen und eine der wichtigsten Bildungsanstalten der Solothurner Landschaft bleiben.

11. Ergebnisse und Ausblick

Die vorliegende Arbeit erstreckt sich über drei Epochen der politischen Geschichte, welche die Existenz der Klöster in der Schweiz nachhaltig prägten:

a) Das ausgehende Ancien Régime brachte Mariastein wie den andern Klöstern der Schweizerischen Benediktinerkongregation eine letzte Blütezeit. Man zehrte am Ende des 18. Jahrhunderts von den Errungenschaften der «Barockzeit» in politischer und kultureller Hinsicht. Neue, innovative Kräfte waren zwar vorhanden, konnten sich aber im Gesamten nicht durchsetzen. Ein Niedergang des religiösen Lebens und der monastischen Disziplin ist in Mariastein aber nicht festzustellen.

b) Dies wird unter anderem auch dadurch belegt, dass in der Krisenzeit der Helvetik kein einziger Mönch von Mariastein den Ordensstand oder gar das Priestertum aufgab. Die inkorporierten Pfarreien erwiesen sich als eine Hilfe, da sich die Solothurner Mönche dort während der Zeit der Klostersaufhebung aufhalten konnten. Es gab keine einheitliche helvetische Klosterpolitik⁵⁴⁵, aber auch kein gemeinsames Vorgehen der Prälaten im neuen Staat. Die grosse Selbständigkeit der Kongregationsklöster und die verschiedenartigen Interessen der Prälaten verhinderten ein einheitliches Vorgehen der Kongregation. Die Existenz der Klöster hing vom Einsatz der katholischen Laienpolitiker ab. Dies setzte sich auch im 19. Jahrhundert fort.

c) Nach 1803 konnten ausser St. Gallen alle Klöster in der Schweiz weiterbestehen. Allerdings wurde nicht einfach der vorrevolutionäre

⁵⁴⁵ Weber, E., Einsiedeln und Engelberg, 167.

Zustand wieder hergestellt.⁵⁴⁶ In Mariastein offenbarte sich eine gewisse Krise des monastischen Lebens, die jedoch überwunden werden konnte. Durch den Aufbau eines öffentlichen Klostergymnasiums versuchte man der Gesellschaft die «aufgeklärte Nützlichkeit» einer Klostersgemeinschaft zu beweisen. Hier zeichnet sich ein Mentalitätswandel innerhalb des Konventes ab.

Für die Zukunft bleiben noch viele Forschungsdesiderate. Ein eigentliches Vakuum bildet die Darstellung der katholischen Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts. Die Helvetik ist vergleichsweise gut dokumentiert, doch wären auch hier neue Fragestellungen wünschenswert, die voreilige Wertungen und Verurteilungen vermeiden. Insbesondere wäre die teilweise Akzeptanz helvetischer Grundsätze im Volk und beim Klerus der katholischen Gesellschaft zu untersuchen. Es fällt auf, dass vor allem «progressive» kirchliche Persönlichkeiten (z. B. Ignaz Heinrich von Wessenberg) in der kirchengeschichtlichen Literatur breiten Raum einnehmen. Bei den konservativen Kirchenmännern überwiegt eine etwas schematische Darstellung und die Etikettierung als «Reaktionär».⁵⁴⁷ Es ist ein Bedürfnis, über die Motive, Ansichten und Mentalitäten dieser Geistlichen, zu denen auch Abt Placidus Ackermann zu zählen ist, mehr zu erfahren.

Bezüglich Mariastein bleibt die weitere Entwicklung im 19. Jahrhundert darzustellen; die anfängliche weitere Entfaltung unter Abt Placidus und der seit der Revolution von 1830 wachsende Gegensatz zur staatlichen Gewalt, welcher schliesslich zur Aufhebung von 1874 führte.

⁵⁴⁶ Neu in der Mediation ist die teilweise Besteuerung der Klöster und das Wegfallen der alten Schirmbeziehungen einzelner Klöster mit verschiedenen Orten der alten Eidgenossenschaft; HS III/1, 140.

⁵⁴⁷ Jorio (Jorio, M., Untergang, 3.) weist darauf hin, dass das lange Ringen des letzten Fürstbischofs von Basel, Franz Xaver von Neveu (1794–1828), um die Wiedererrichtung des Bistums bis dato wenig Erwähnung in der Literatur gefunden hat.